

Seismographen des Verfalls

Katharina Mommsen:

«Gesellschaftskritik bei Fontane und Thomas Mann»

(Lothar Stiehm Verlag, Heidelberg)

G. M. Die Schriftenreihe «Literatur und Geschichte», die seit einigen Jahren im Lothar Stiehm Verlag (Heidelberg) erscheint, hat sich mit Titeln wie «Annette Kolb und Israel» von E. Benyoetz, «Lessings Standort» von Wilh. Pelters oder «René Schickele» von J. W. Storck — um nur diese auswahlweise zu nennen — längst unentbehrlich gemacht. Zehn Bände dieser Reihe sind bisher erschienen, der letzte, eine Studie von Katharina Mommsen zur «Gesellschaftskritik bei Fontane und Thomas Mann», schlägt ein besonders aktuelles und einzigartiges Kapitel deutscher Literaturgeschichte auf.

Theodor Fontane, der bedeutendste Romanschriftsteller des 19. Jahrhunderts — trotz Stifter, Keller und Raabe —, wie nicht nur Thomas Mann überzeugt sein dürfte und eben dieser als «der grösste deutsche Erzähler des 20. Jahrhunderts», wie heute gern schon dem noch verbleibenden letzten Viertel des laufenden Säkulums vorgegriffen wird, sie beide stehen in einem derart engen Verhältnis, dass eher (bildlich) von Vater und Sohn als von Lehrer und Schüler gesprochen werden möchte. Lange bevor der Stechlin-Verfasser in Deutschland und auf internationaler Ebene als «ernstzunehmender Erzähler» entdeckt wurde, schrieb der junge Buddenbrooks-Chronist seinen erstaunlichen Essay: «Der alte Fontane» und nahm damit An- und Einsichten vorweg, zu denen Wissenschaftler und literarische Öffentlichkeit erst ein volles halbes Jahrhundert später gelangen sollten. Wo sie eines letzten Anstosses, nämlich der spät entdeckten und erst 1954 veröffentlichten Briefe Fontanes an Friedländer bedurften — in ihnen tritt klar und unverblümt wie zuvor höchstens um die 48er Jahre der Gesellschaftskritiker Fontane (in seinen letzten Lebensjahren) hervor — konnte Thomas Mann, ein Jahr vor seinem Tode, all das, was er schon immer besser gewusst hat, jetzt auch öffentlich bestätigt sehen: die Friedländer-Briefe waren eine Sensation, die nachfolgende Fontane-Renaissance und -Rehabilitierung, bis heute nicht abgeschlossen, ja wahrscheinlich nicht einmal kulminiert, war und ist nicht weniger sensationell. Dass Fontane der «bedeutendste Romanautor des 19. Jahrhunderts» sei, wird nun nicht mehr als eine Lieblingsschrulle des «Bürgerdichters» Thoman Mann abgetan sondern gehört längst zu den unumstösslichen Gewissheiten der Weltliteratur — im West und Ost. Der bedeutendste Fontaneforscher ist Hans-Heinrich Reuter, ein Marxist (seiner Untersuchungen sind die ersten umfassenden Kenntnisse der Gesellschaftskritik des «alten Fontanes» zu verdanken). Ueber die Gesellschaftskritik bei Thomas Mann herrscht auch kaum mehr Unklarheit und neue Erkenntnisse sind hier nicht zu erwarten. Wie sich aber beider Positionen zueinander verhalten, das ist bisher nicht im einzelnen und speziell untersucht worden, so dass uns schon von daher Katharina Mommsens Studie sehr willkommen sein muss. Sie geht in deren erstem Teil der Kritik Fontanes an Preussen und sei-

nem Verhältnis zum Adel, zur Bourgeoisie und der Sozialdemokratie nach und zeigt im zweiten Teil die wichtigsten Aspekte der (verhaltenen) Gesellschaftskritik beim frühen Thomas Mann, seiner Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und seiner Verteidigung des Geistes, der Freiheit und der Kunst auf.

Wollte man mit so wenig Worten wie möglich zusammenfassen, was beider Gesellschaftskritik, wieviel beiden überhaupt gemeinsam ist, so ist es nicht einiges, oder vieles, sondern — freilich grob umrissen — alles, wie es bei Lehrer und Schüler, die in einem intimen Verhältnis zueinander stehen, zu sein pflegt. Dass sich Thomas Mann als ein Schüler und demnach als ein Erbe von Fontane begriff, dessen Werk es fortzusetzen gilt, wo es allgemeine Aufgaben erfüllt, das hat er immer wieder betont, und noch am Ende seines eigenen Werkes schreibt er in einem Brief an H. H. Remak, er glaube nicht, dass er «je etwas wie Pastor Lorenzens Grabrede auf den alten Stechlin zu schreiben vermocht hätte». Dass es selbstverständlich in beider Werke wesentlich bestimmte, zeitlich und historisch bedingte Unterschiede gibt, dass es entwicklungsgeschichtliche Bedingungen gibt, die sich einfach in keine Uebereinstimmung hineininterpretieren lassen, das weiss Katharina Mommsen sehr wohl und so unternimmt sie gar nicht erst einen derartigen Versuch, sondern stellt sie faktisch nebeneinander: am Kern der Gemeinsamkeit ändern sie nichts. In dem letzten, «Perspektiven» überschriebenen Kapitel der Studie fasst Katharina Mommsen ihre Einzelergebnisse, die «verhältnismässig praktikablen», auf «Ratio und Wirklichkeit basierenden ... Ratschläge und Mahnungen an Adel, Bürger, Sozialisten usw.» der bei-

den Erzähler als «Kern» ihrer «Weisung» zusammen: als «ihr dauerndes Ermahnen, Geist und Bildung nicht zu vernachlässigen», denn beide sahen gleichermassen eine «Entwicklung zur ‚kranken Gesellschaft‘, in der «Kultur, Geist, Bildung missbraucht werden können, dass sie seit vielen Generationen Schlimmeres und Schlimmstes nicht verhindert haben». Gerade Ohnmacht und Missbrauch des Geistes sind Symptome des fortschreitenden Verfalls, der zunehmenden «Barbarei», deren Ursachen Fontane im Schwinden der «Bildungsfähigkeit», Thomas Mann im «Phänomen des Begabungsschwundes» erblickten — und ihnen sei entgegenzuwirken, wie es beide postulierten. Das «feine Gefühl, sei es in Kunst, sei's im Leben» muss, wie Theodor Fontane sagt, wiedergefunden werden, während Thomas Mann auf das «innere Begreifen von ‚Form‘, ohne welches Verdumpfung eintritt, Barbarei droht» (Mommsen) hinweist. Wie eine «Naturkatastrophe» erscheint beiden das Verkümmern der Bildungsorgane. «Mit viel ‚Fleiss und Mühe‘ sollte die Gesellschaft gegen die Bildungsdeprivation angehen, auch wenn die Natur selbst sie zu wollen scheint. Die im Absterben begriffenen Sensorien für Geist und Bildung wiederzubeleben, sollte man niemals unversucht lassen. Fontane und Thomas Mann haben gezeigt, was auf dem Spiel steht, vielleicht der Bestand der Menschheit. Ihre Stimmen verlangen Gehör als Stimmen dringlicher Warnung.» Traurig, dass ein solcher Appell noch immer notwendig ist — notwendiger denn je, und Katharina Mommsen ist zu danken, dass sie ihn erneut formuliert hat. Ihre Studie ist mehr als ein literaturwissenschaftlicher Kommentar: sie ist zugleich eine erste öffentliche Resonanz, eine menschliche Stimme, die den Warnungen der Seismographen des Verfalls Nutzen abzugewinnen suchen.